



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ist die Ausgabe des Enztöler Tagblattes für den Zeitraum vom 1. April 1939 bis zum 31. März 1940 zu einem besonderen Preis von 1,20 Reichsmark pro Jahr festgesetzt.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind in der Anzeigenpreisliste des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda veröffentlicht.

Nr. 50

Neuenbürg, Mittwoch den 28. Februar 1940

98. Jahrgang

Das Neueste in Knieze

Berlin. Um die volkswirtschaftlichen Werte der zum Stillstand kommenden Unternehmungen der Gesamtwirtschaft zu erhalten, hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung die Verordnung über Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft erlassen.

Berlin. Als Gäste der Reichsjugendführung trafen die italienischen Jugendführer und Jugendführerinnen, an ihrer Spitze der Stabschef der GJ, Oberst Bodini, in Berlin ein.

Galle a. d. Saale. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besichtigte verschiedene Großbetriebe des Halleischen Industriegebietes. Dr. Ley sprach anschließend auf einer Kundgebung, an der über 1200 Betriebsführer u. Betriebsobmänner teilnahmen.

Berlin. Churchill hat sich dazu bequem, vor dem Unterhaus die im Dezember erfolgte Torpedierung des britischen Schlachtschiffes „Barham“, ferner die schweren Beschädigungen des Schlachtschiffes „Nelson“ zuzugeben. Im übrigen gab der Erste Lord wieder einen seiner obligaten „Erfolgsberichte“ und wandte sich auch Drohend gegen die Neutralen.

Amsterdam. Der englische Dampfer „Alan Morrison“ (3096 BRT.) ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen. Die Besatzung ging in die Boote. Das holländische Motorfährenschiff „Dea“ (208 BRT.) ist an der Westküste Englands gesunken. Nach Meldungen aus Kopenhagen gilt der dänische Dampfer „Maryland“ (1806 BRT.) als vermisst. — Der Minus-Saldo der englischen Handelsbilanz ist in den ersten fünf Kriegesmonaten auf mehr als 205 Millionen Pfund angewachsen.

Brüssel. Der Ausgang der Kopenhagener Konferenz der drei nordischen Länder hat in französischen politischen Kreisen starke Verschnupfung ausgelöst.

Kobul. Trotz scharfer englischer Zensur sichern Nachrichten durch, wonach die indischen Stämme in Kaschmir mit Erfolg den englischen Truppen entgegenstehen.

Moskau. Wie der russische Seeresbericht mitteilt, sehen die sowjetrussischen Truppen die Verhinderung feindlicher Befestigungswerke auf der Karellischen Landenge fort.

Tokio. Bei Kioto führte ein japanisches Militärflugzeug ab. Unter den sechs Insassen, die getötet wurden, befanden sich Generalleutnant Hozoji, Generalmajor Okada und Oberstleutnant Tsuji.

Bogota. Ein columbianisches Verkehrsflugzeug ist auf dem Flug von Bogota nach Bucaramanga mit zwei Mann Besatzung und zehn Passagieren abgestürzt. Sämtliche Insassen sind tot.

Erfolgreicher Abschluß der Tagung des deutsch-italienischen Kultur-Ausschusses in Rom

Rom, 27. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Anlässlich des Abschlusses der Tagung des deutsch-italienischen Kultur-Ausschusses wurde ein gemeinsamer Bericht veröffentlicht, in dem es u. a. heißt:

„Vom 21. bis 26. Februar fand in Rom die 2. Tagung des deutsch-italienischen Kultur-Ausschusses zur Durchführung des am 23. November 1938 in Rom unterzeichneten Kulturabkommens statt.“

In den Besprechungen, die in einer Atmosphäre herzlicher Zusammenarbeit vor sich gingen, wurden die verschiedenen Fragen des kulturellen Austausches zwischen den beiden Ländern geprüft.

Der Ausschuss hat im Laufe der Tagung in gegenseitiger Übereinstimmung Lösungen erzielt, die es ermöglichen werden, die geistigen Beziehungen zwischen Italien u. Deutschland immer mehr zu vertiefen. So würden geeignete Maßnahmen zum Ausbau des deutschen und des italienischen Sprachunterrichts an den Universitäten, mittleren und höheren Schulen in Italien und Deutschland näher bestimmt. Außerdem wurden Fragen des Theaters, des Films und des Rundfunks sowie der Verbreitung des Buches geprüft.“

Nordirland muß zum Freistaat!

Der Präsident des Irischen Freistaates, de Valera, gewählte „Herald Tribune“ ein Interview, in dem er erklärte, der Anschluß Nordirlands an den Freistaat sei unvermeidlich. Allein die Wiedererrichtung ganz Irlands könne die Beziehungen zu England freundschaftlicher gestalten. Während es vorgebe, sich für die Rechte kleiner Völker einzusetzen, unterstütze es die Zerschlagung Irlands de Valera bestonte, nichts werde Irland bewegen, von seiner Neutralitätspolitik in diesem Krieg abzuweichen. „Es sei ein feindlicher Einfall.“ — In Liverpool wurde ein junger Ireländer zu drei Jahren Arbeitshaus verurteilt. Der erst sechzehnjährige Junge quittierte das Urteil mit dem Ruf: „Es lebe Irland!“

USV-Botschafter Kennedy gegen Kriegsbeteiligung.

Nach dreimonatigem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten trat der amerikanische Botschafter in England, Kennedy am Bord des USA-Dampfers „Manhattan“ die Rückreise nach London an. In einem Interview erklärte Kennedy, es sei unmöglich, daß sich die Vereinigten Staaten aus dem Europa-Krieg herausziehen sollten. Die Wirtschaftslage in Europa „verschlechtere sich stetig“.

Bevorstehende Offensive gegen Italien?

„Giornale d'Italia“ zu leichtfertigen Drohungen des englischen Labourblatts — Italien zieht die entsprechenden Schlußfolgerungen

Rom, 28. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Unter der Überschrift „Warnung“ beschäftigt sich „Giornale d'Italia“ mit einem Artikel des „Daily Herald“, der eine bevorstehende Offensive der beiden Autokratien gegen Italien ankündigt. Das Labourblatt behauptet, es gäbe zwischen Deutschland, Sowjetrußland und Italien keinen Unterschied; diese drei Nationen stellten eine Gefahr für den Frieden dar, und erklärt dann, wenn die Westmächte heute gegen eine dieser Autokratien kämpften, müßte ihr wahres Friedensziel darin bestehen, alle drei zu erschüttern.

Dies sei eine neue kriegerische Kundgebung des sogenannten „Bazillismus“ einer britischen Partei, schreibt „Giornale d'Italia“. Nicht zufrieden mit einem Krieg, der bereits schwer und voller Unbekanntem sei, bemühe sie sich, „im Namen des Friedens“ eine Ausbreitung des europäischen Konflikts herbeizuführen. Inmitten eines Krieges erdreiste sich diese Partei noch einmal, Italien den Krieg anzudrohen. Diese Kundgebungen erschienen unsso interessanter, als sie trotz der Strenge der englischen Zensur frei erscheinen dürften. Man könne ihnen mit wenigen, aber klaren Worten entgegen:

„Die italienische Nation nimmt davon Kenntnis, daß es bei den großen imperialen Demokratien Männer und Kreise gibt, die auf ihren Untergang sinnern. Italien regt sich nicht auf, sondern es zieht daraus die entsprechenden Schlußfolgerungen. Wenn man Italien, Deutschland und Rußland ungeachtet der grundsätzlichen Unterschiede auf die gleiche Anklagebank setzen und die Nationen und ihre verschiedenen Regime wirklich in einen Topf werfen will, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Angegriffenen sich dann auf eine derartige Beleidigung hin zu ihrer Verteidigung zusammenfinden. Man muß also dem „Daily Herald“ und seinen zahlreichen Freunden klar zu verstehen geben, daß Drohungen dieser Art zwangsläufig nur zu einer natürlichen Reaktion

führen müssen, zur Verstärkung bereits bestehender, gemeinsamer Abwehrmaßnahmen, ohne Rücksicht auf den Unterschied der Ausgangsstellungen.“

Deutsche Flieger über Paris

Brüssel, 28. Febr. (Eig. Funkmeldung.) In einer Uebersicht über die Fliegertätigkeit im Westen sagt Reuter, deutsche Aufklärer hätten am Dienstag frühmorgens die französische Grenze in größeren Gruppen überflogen. Sie hätten sich dann in kleinere Gruppen geteilt und seien nach verschiedenen Richtungen weitergezogen. Fast überall im Nordosten Frankreichs und in der Gegend von Paris habe man Fliegeralarm geben müssen. Wie hohe militärische Stellen erklärten, fährt Reuter fort, werde Fliegeralarm nur dann gegeben, wenn große Verbände nahen. Deshalb habe man keinen Alarm gegeben, als sich am Montagabend zwei feindliche Flugzeuge Paris näherten; nur die Flakabwehr sei in Tätigkeit getreten. Am Dienstag früh sei in Paris Fliegeralarm gegeben worden, als eine Gruppe von Flugzeugen die Alarmlinie für Paris überflog.

Irischer Geheimtender ruft zum Kampf.

Amsterdam, 27. Febr. Wie der „Daily Herald“ zu berichten weiß, haben die irischen Nationalisten zu einem neuen Kampfmittel gegriffen. Große Kalkaufschriften auf den Straßen in Belfast, das bekanntlich noch unter der englischen Unterdrückung leidet, kündigten an, daß eine neue Kundgebung der Irischen Republikanischen Armee im Laufe des Nachmittags mit Sendungen beginnen werde. Zur angekündigten Zeit erklärte der Sprecher des Geheimtenders, daß die irischen Nationalisten bei dem Ueberfall auf Ballykinta 200 Gewehre, 50 Maschinengewehre und viel Munition erobert hätten. Sie hätten ferner einen Brand in der Flugzeugfabrik in Romford (England) zu ihren Erfolgen.

Churchill beichtet mit Verspätung!

Der Erste Lord muß die schweren Beschädigungen der Schlachtschiffe „Barham“ und „Nelson“ durch Torpedo- bzw. Minentreffer zugeben

Berlin, 27. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Am 23. Dezember 1939 wurde deutscherseits die Torpedierung eines britischen Schlachtschiffes der „Queen Elizabeth“-Klasse westlich Schottlands durch ein deutsches U-Boot bekanntgegeben. Von der britischen Admiralität wurde die schwere Beschädigung des Schlachtschiffes bisher verweigert. Erst am 27. 2. hat Churchill sich dazu bequem, vor dem Unterhaus einzugesellen, daß das Schlachtschiff „Barham“ torpediert worden sei. Die „Barham“ gehört zu den Schiffen der „Queen Elizabeth“-Klasse. Sie ist 31 100 Tonnen groß und hat eine Friedensbesatzung von 1180 Mann.

Churchill hat sich im Rahmen seiner verspäteten Beichte vor dem Unterhaus ebenfalls dazu entschlossen, die schweren Beschädigungen des Schlachtschiffes „Nelson“, des Flaggschiffes der britischen Heimatflotte, zuzugeben, das, wie bereits von der deutschen Presse gemeldet, im vergangenen Dezember einen Minentreffer erlitt. Die „Nelson“ hat eine Wasserverdrängung von 33 950 Tonnen und ist zur Zeit das stärkste und modernste britische Schlachtschiff.

Unter dem Druck der deutschen Veröffentlichungen hat Churchill mit der Wahrheit herausrücken müssen, nachdem er wochenlang verweigert hat, die schweren Beschädigungen der auch heute noch nicht wieder fertigmachten Schlachtschiffe zu verheimlichen.

„England beginnt einzusehen, daß Deutschland nicht in ehrlichem Kampf besiegt werden kann“

Oslo, 28. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Die nationale Wochenchrift „Britt Joll“ schreibt rückblickend zum brutalen englischen Ueberfall im Föckingford: „England fängt an einzusehen, daß es Deutschland nicht im ehrlichen Kampf besiegen kann. Seine einzige Hoffnung ist, alle Nationen auf seine Seite zu ziehen, damit es sich dann, wenn einmal die Explosion eintritt, auf den Bruchteilen Europas über Wasser halten kann oder alle Nationen mit ihm zugrunde gehen. Hier muß Norwegen entschlossen sein. Es muß erklären, daß es nicht als Rettungsring für das sinkende Albion dienen will. Ueber 200 Jahre lang hat England Europa in einem Fieberzustand gehalten. Das kann nur aufhören, wenn England zum Glück Europas und seines eigenen Volkes aufhört, Einfluß auf die europäische Politik zu haben.“

Das Blatt bemerkt dann zur Rede Chamberlains: „Es waren Entschuldigungen, Verleugnungen, Lügen und Drohungen in dieser unbeschämten Mischung. Chamberlain und Churchill sind zynische Herren, und die Kriegsmoral Englands ist auch zynisch. Nach dem Konversationslexikon bedeutet das Wort „zynisch“ wörtlich übersetzt „händlich, überhaft, schamlos,

unaufrichtig, schmutzig und unsittlich“. Man müßte eigentlich hinzufügen: wer dieses Fremdwort nicht ausprechen kann, mag auch anstatt „zynisch“ — „englisch“ sagen!

Der Engländer Macaulay sagte einmal: Je mehr ich in der Geschichte der Engländer in Indien lese, desto mehr schäme ich mich, ein Engländer zu sein.“

Es ist nur so verzweifelt schwer, so schlecht das Blatt, dem Norweger beizugehen, was für eine verderbenbringende Macht England ist.

Die Zeit im Bunde mit Deutschland

Englische Ungebuld der Westmächte.

Oslo, 27. Febr. Die in Oslo erscheinende nationale Wochenchrift „ABC“ untersucht die Frage, für wen in diesem Krieg die Zeit arbeitet, und kommt zu dem Ergebnis, Deutschland stehe im Bündnis mit der Zeit. Wenn man auch bei oberflächlicher Betrachtung zunächst annehmen könnte, die Zeit arbeite für die Westmächte, die ihre Reserven an Menschen, Material und Kohstoffen in Ruhe heranschaffen könnten, um den großen Rüstungsbedarf des Reiches einzuholen, so sei das falsch. Man überzeuge sich in der Welt immer mehr davon, daß nur Deutschland den Vorteil der Zeit genieße.

„Besonders seien alle Kalkulationen der Westmächte seit dem Abschluß des deutsch-russischen Handelsabkommens über den Haufen geworfen. Beide Länder seien autoritär geleitet, weshalb auch alle notwendigen technischen, wirtschaftlichen und ernährungspolitischen Umstellungen sofort in die Tat umgesetzt werden könnten. Das Blatt befaßt sich dann mit dieser neuen Konstellation. Bei den Westmächten habe man viel von einer deutschen Offensive orakelt. Immer wieder habe man auszurechnen versucht, wann und wo ein deutscher Schlag erfolgen werde. In diese Ungebuld der Westmächte knüpft das Blatt die Bemerkung, Deutschland wisse genau, daß es mit der Zeit im Bunde sei. Es könne in aller Ruhe seine Zufuhren ausbauen und sichern, während es Englands Verlorrenung durch Flieger und U-Boote empfindlich führe.“

„ABC“ schließt seinen Artikel mit dem Satz: „In diesem Dichte erscheint die Frage auch schon vielen leitenden und nachdenkenden französischen und englischen Wirtschaftlern und Militärachverständigen.“

Der Wehrmachtsbericht

DNB Berlin, 27. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

England in Zeitnot

V. A. Jeder Schachspieler weiß, was es bedeutet, wenn man seinen Plan hat, die Möglichkeiten, die er bietet, sieht, aber leider nicht dazu kommt, ihn auszuführen, weil einem der Gegner keine Zeit dazu läßt. Ist das nicht genau die derzeitige Lage Englands? Da begriff man in Londoner Parlamentstreffen und wohl auch im englischen Volk den unerhörten Neutralitätsbruch bei dem Vordringen gegen das deutsche Kriegsschiff „Altmark“ im Försingfjord als ein Zeichen der Stärke und Initiative Englands und sieht nicht, daß diese Initiative in Wirklichkeit nichts anderes ist als ein Verzweiflungstoch des in die Enge getriebenen und in Zeitnot geratenen Spielers.

Die Frage man doch in England bei Kriegsbeginn. Man wollte den Krieg gegen Deutschland bequem vom Anbesseln aus führen. So beantragte der Herr Chamberlain mit Seelenruhe von einer voranschreitend dreijährigen Dauer des Krieges sprechen konnte. Eine solche lange Kriegsdauer schreckte die Engländer gar nicht, weil sie ja meinten, daß der Krieg für sie nur in der Durchführung der Wirtschaftsblokkade gegen Deutschland bestehen würde und daß die erwarteten großen Kampfschlachten zu Lande im wesentlichen von Frankreich getragen werden würden. Mit einer neuwertigen Kriegsführung zur See rechnete man in England nicht und der befürchteten Luftkriegsführung hoffte man durch die Mobilisierung der Weltmeinung gegen die „verbrecherische Bombardierung von offenen Städten“ so lange erfolgreich entgegenwirken zu können, bis man selbst die Luftüberlegenheit errungen hätte, um dann selbstverständlich gerade das zu tun, was man beim Gegner so lange als Verbrecher und Verletzung jedes Rechts und jeder Sittlichkeit angesehen hatte.

Die Blockade richtete sich nicht gegen die deutschen Streitkräfte, sondern gegen das deutsche Volk. Seine Vorräte an Lebensmitteln und Rohstoffen mußten ja nach englischer Rechnung schließlich einmal zu Ende gehen, ohne wieder auf ein ausreichendes Maß ergänzt werden zu können. Diese Verblüdung der Ergänzung der Vorräte ist die eigentliche Wirkung der Blockade. Der rasche Sieg über Polen, der erfolgreiche Abschluß des Wirtschaftsabkommens mit Sowjet-Rußland im Verein mit der ebenso erfolgreichen Wirtschaftspolitik Deutschlands im Südosten und im Norden machten indessen einen Strich durch diese englischen Hoffnungen. Heute muß England einsehen, daß es mit seiner Blockade niemals in der Lage ist, die Ergänzung und Wiederauffüllung der deutschen Vorräte an Lebensmitteln und Rohstoffen zu verhindern.

Umgekehrt aber lag es im Wesen des englischen Kriegsplanes, daß England selbst nur wenig getan hatte, um seine Vorräte für den Krieg auf eine entsprechende Höhe zu bringen. Man rechnete ja mit der Möglichkeit einer unbeschränkten Versorgung in allen Häfen des Krieges. Die deutsche Gegenblockade, die sich gegen den schwächsten Punkt Englands wendete, nämlich seinen Schiffszumhang, hat eine völlige Umkehrung der Dinge mit sich gebracht. England ist es jetzt, das Schwierigkeiten hat, seine Vorräte zu ergänzen.

Damit aber war der englische Plan in seinen Grundzügen gebrochen. Die Zeit arbeitete nicht mehr für, sondern gegen England, und das Jugendschiff der englischen Admiralität, das die letzten Versuchungen der höchsten in einer Kriegswelt jemals erreichten Jiffen seien, zeigt, was England bei der derzeitigen Kriegsführung von der Zukunft noch zu besorgen hat. Der Wettlauf um die Ergänzung der Vorräte ist für England schon heute als verloren anzusehen.

Was tut man in einer solchen Situation? Man muß versuchen, die Vorräte des Gegners schneller und in größerem Umfang abzubauen, als das bis jetzt der Fall war. Das kann nur geschehen durch den Zwang zum größeren Einsatz von Kriegsmaterial und durch die aktive Vernichtung feindlicher Vorräte durch direkte Aktionen, d. h. durch eine aktivere Kriegsführung. So erklärt sich die merkwürdige Tatsache, daß jetzt England auf eine raschere Herbeiführung militärischer Operationen drängt, während es doch bisher ständig noch dem Wort gehandelt hat, daß nicht der erste, sondern der letzte Schlag entscheidet. Die grobe und unerhörte Neutralitätsverletzung gegenüber Norwegen ist der erste Akt dieser auf die Erweiterung des Krieges gerichteten englischen Politik. Deswegen begriff man in England die Aktivität der Regierung so hart. Man meint, dadurch habe England das Gesetz des Handelns wieder an sich gerissen. Das Gesetz des Handelns besitzt aber in Wirklichkeit nur der, der in der Lage ist, dem Gegner seinen Plan aufzuzwingen. England aber mußte ja gerade seinen ursprünglichen Plan aufgeben. Es kann also keine Rede davon sein, daß die verbrecherischen Verletzungen des Völkerrechts, die bereits begangen wurden und die noch folgen werden, England das Gesetz des Handelns wiedergegeben haben. Es handelt sich dabei nicht um Akte freier und selbstgewollter Bestimmung in Verfolgung des ursprünglichen strategischen Planes, sondern um notgedrungene Maßnahmen, mit denen man sich aus der gefährlichen Situation befreien will, in die man durch die strategischen Maßnahmen des Gegners geraten ist. Daß dem wirklich so ist, wird England in der Zukunft noch zur Genüge erfahren. Auch für diese englischen Ausbruchversuche wird Deutschland wirksame Gegenmaßnahmen zu finden wissen, wie immer im bisherigen Kriegsverlauf. Die wiederholte wiedergewonnene Initiative Englands ist in Wirklichkeit nichts anderes, als ein Ausfluß der Zeitnot, in die die englischen Saboteurspieler geraten sind.

Der finnische Heeresbericht

Verlust von Björkö zugegeben.

DNB, Helsinki, 27. Febr. Der finnische Heeresbericht vom 26. Februar bestätigt, daß die finnischen Truppen auf der Karelschen Landenge die Insel Koiwo (Björkö) aufgegeben haben. Am 25. Februar legten die Russen ihre Angriffe im westlichen Teil des Karelschen Isthmus fort, die durch finnische Artillerie und Infanterie abgewiesen sein sollen. Weitere Angriffe seien bei Salmenkita noch heftigen Kämpfen zurückgeschlagen worden. Im östlichen Teil der Landenge und nordwärts des Ladoga-Sees verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Während die Finnen vor Kukmo die Eroberung eines Stützpunktes melden, beschränkte sich die Kampfteilnahme an allen anderen Frontabschnitten auf kleine Gefechte und Patrouillen.

Die finnische Luftwaffe habe Erkundungs- und Bombenflüge hinter den russischen Linien durchgeführt und sei mehrmals in Luftkämpfe verwickelt gewesen. Auf dem Kriegsschauplatz habe sich die Tätigkeit der lomonossow Luftwaffe besonders auf Nordfinland und auf das Gebiet nordöstlich des Ladoga-Sees konzentriert. Abschließend meldet der finnische Heeresbericht den Abschluß einiger russischer Flugzeuge.

Französische Drohungen an Skandinavien

DNB, Berlin, 27. Febr. Die Heftkampagne der französischen Presse gegen die skandinavische Neutralität dauert mit unverminderter Stärke an. Die Sprache der französischen Presse, die trotz aller erpresserischen Drohungen die Erfolgsaussichten ihres Feldzuges auf Kriegsausweitung im Norden durch die ablehnende Haltung der norwegischen und schwedischen Regierung gefährdet sieht, wird von Tag zu Tag lauter und zorniger.

So schent sich der „Jour“ nicht zu erklären, die Hilfe der Alliierten für Finnland würde sicherlich nicht rechtzeitig eintreffen, wenn die Alliierten sich in dieser Unternehmung, von der der Verlauf des Krieges abhängt, durch „rechtlche Strupel behindern“ ließen. Die Alliierten müßten geradezu auf dieses Ziel hinarbeiten, ohne sich um die Einwände der internationalen öffentlichen Meinung zu kümmern.

Der „Intransigent“ erklärt kategorisch, falls die drei skandinavischen Außenminister dem norwegischen Standpunkt zu dem britischen Piratenüberfall auf die „Altmark“ zustimmen sollten, so hätten Paris und London bereits wissen lassen, daß sie dann nicht mehr die Hoheitsgewässer dieser Länder anerkennen würden. Dasselbe Blatt schreibt auch nicht davon zurück, die angebliche Stimmung der nordischen Völker gegen ihre eigenen Regierungen auszuspielen. Wenn die nordischen Regierungen, so bemerkt das Blatt, die Absicht haben, ein, um jeden Preis an ihrer Neutralität festzuhalten, so hätten offenbar ihre Völker ein durchaus anderes Empfinden. Um was es bei diesen ganzen Erpressungsmanövern und heuchlerischen Unterstellungen geht, verrät die Wochenchrift „Le huis partout“, wenn sie ganz klar und nüchtern ausdrückt: „Finnland helfen, heißt dem französischen Siege helfen. Das ist der Punkt, der für uns zum Grundton unserer Aktion werden muß.“

Das heißt mit anderen Worten, daß an sich den Westmächten Finnlands Schicksal völlig gleichgültig ist. Ihnen kommt es nur darauf an, den einmal entfalteten Brand nicht nur nicht auslöschen zu lassen, sondern ihn möglichst auf den gesamten Norden zu erweitern, um auf diese Weise Deutschland zu treffen. Die nordischen Staaten, deren Außenminister soeben in Kopenhagen die Neutralitätspolitik ihrer Länder noch einmal gemeinsam unterzeichnet haben, werden auf daran tun, die unvermindert weiter-

gehenden Intrigen der Westmächte auf Kriegsausweitung im Norden wachsam zu verfolgen und ihre Bereitschaft zu tätiger Gegenwehr gegen jede weitere Neutralitätsverletzung zu bekunden.

Konkurrenzneid des Krämervolkes

Der wahre englische Kriegsgrund.

Moskau, 27. Febr. In einem Artikel der „Jowesija“ über die tieferen Ursachen des gegenwärtigen Krieges heißt es u. a.: „In Wirklichkeit gebe es England in diesem Krieg darum, seine Positionen auf dem Weltmarkt durch die Schwächung und wenn möglich durch Vernichtung Deutschlands als seines gefährlichsten Konkurrenten zu behaupten.“ Als Deutschland innerlich wieder erstarke, die Fesseln von Versailles sprengte, da war es für England klar: der gefährliche Konkurrent hatte wieder sein Haupt erhoben; er sollte vernichtet werden durch ein zweites Versailles, das ihn so gründlich aus dem Sattel werfen sollte, daß er sich nimmermehr erheben könne. Und es war höchste Zeit, denn — so schreibt die „Jowesija“ — schon im Jahre 1937 betrug der Außenhandel des seiner Kolonien beraubten Deutschlands wieder 2,7 Milliarden Golddollar, während England trotz seines kolonialen Weltreiches nur mit einer Ziffer von 4,7 Milliarden aufwarten konnte. In Südamerika, in Südosteuropa — überall lief der deutsche Außenhandel dem englischen wieder den Rang ab zum Verrger der Herren Chamberlain, Churchill und Konforten, die vor Reid schier zerplatzten. Schnell begannen sie aufzurufen, so hoffig, daß es ihre Kräfte bei weitem überstieg: Englands Einfuhr schrumpfte ins Unermessliche an. Die Ausfuhr schrumpfte zusammen, und das englische Gold schwamm über den Atlantik nach Amerika davon. Nach dem Hinwies darauf, daß die wirtschaftliche Lage auch weiterhin durch München sich nicht besserte, schreibt die „Jowesija“:

Es war keine Minute mehr zu verlieren, wenn nicht alles zusammenbrechen sollte: England erklärte Deutschland den Krieg, den Krieg „für Demokratie und Freiheit“. Daß England bis heute, so bemerkt die „Jowesija“ schließlich, nur einen Wirtschaftskrieg gegen Deutschland führt und führen kann, ist nicht zuletzt ein Beweis dafür, was England mit diesem Krieg bezweckt.

Bericht eines Schwererwundeten

Der britische Menschennord im Försingfjord

DNB, Berlin, 27. Febr. Mit immer neuen Lügen und dreifachen Verdrechungen versucht die britische Propaganda, das englische Piratenum und seine brutale Admiralität von der Schuld des ungeheuerlichen Überfalls im Försingfjord auf die „Altmark“ reinzuwaschen. Umso wirksamer wird dieses infame Vorgehen jetzt durch die Aussagen des 22-jährigen Maschinenauffsehers Wilhelm Richter von der Besatzung der „Altmark“ niedergelegt, die er vor ausländischen Pressevertretern in Berlin machte. Richter, der auf einer Bahre zu der Vespredung gebracht werden mußte und dessen Verletzungen deutlich die ganze Verwerflichkeit der britischen Seeräuber aufzeigen, konnte bisher als einziger der schwerverletzten Besatzungsmitglieder der „Altmark“ zum Transport nach Deutschland zugelassen werden.

Richter gab in einfachen, ungekünstelten Worten noch einmal eine genaue Darstellung des britischen Überfalls auf die „Altmark“. „Kurz nach 23 Uhr“, so erklärte Richter, „erhielten wir plötzlich den Befehl: Alle Mann in die Boote! Wir waren dabei, das Rettungsboot auszuschnellen — ich gehörte zum Vordorboot — wurden aber daran gehindert, da wir von der Vordorboote aus beschossen wurden. Im gleichen Augenblick wurde die See mit Scheinwerfern des englischen Zerstörers abgeleuchtet. Wir warfen uns an Deck hin, bis die Schierele aufhörte.“

Auf besondere Befragung erklärte Richter ausdrücklich, daß die englischen Piraten schon etwa 300 Meter, bevor sie an die „Altmark“ herankamen, die Scheinwerfer auslenkten und das Feuer erbarmungslos auf mehrere Rettungsboote eröffneten, die befehlsgemäß von der Besatzung der „Altmark“ inzwischen zu Wasser gelassen worden waren.

Als sich weitere Besatzungsmitglieder, unter ihnen Richter, über eine Strickleiter aufs Land retten wollten, setzte vom englischen Kriegsschiff erneut Maschinengewehrfeuer auf die unbewaffneten deutschen Seeleute ein. „Ich wurde dreimal verwundet“, so berichtete Richter weiter, „kam aber trotzdem ans Ufer. Hier wurde ich nochmals von einer englischen Kugel getroffen und erhielt einen Kopfschuß. Alle vier Schüsse habe ich bekommen, als ich mich bereits auf norwegischem Gebiet befand.“ Er bestätigte ferner, daß die Toten und Verletzten der „Altmark“-Besatzung alle Bausch- und Unterleibschiffe aufweisen, die zum Teil von Maschinengewehr- kugeln herrühren.

Schon durch die Tatsache, daß das englische Kriegsschiff 300 Meter, bevor es an die „Altmark“ herankam, das Feuer auf das deutsche Schiff eröffnete, wird in ganz eindeutiger Form die bewusste englische Lüge widerlegt, daß die deutsche Mannschaft zuerst geschossen hätte. Richters weitere Aussagen beweisen darüber hinaus, daß die „Altmark“-Besatzung überhaupt nicht in der Lage war, das Feuer zu eröffnen oder den Engländern gegenüber irgendwelchen Widerstand zu leisten. Richter erklärte den ausländischen Pressevertretern nochmals ganz eindeutig, daß die „Altmark“-Besatzung überhaupt keine Waffen hatte.

Diese klaren und ungekünstelten Erklärungen eines deutschen Seemanns zeigen der Welt mit aller Deutlichkeit, welche Blutschuld die britische Admiralität und das britische Piratenum mit dem Überfall im Försingfjord auf sich geladen haben. Ihre Lügen und Verdrechungen sind angesichts des durch diese Zeugenaussagen erhärteten Tatbestandes zur Wirkungslosigkeit verurteilt!

Fünf ehrliche englische Matrosen

Die ganze Verlogenheit der englischen Leutenessungen zu diesem Fall wird ferner durch die Aussage fünf englischer Seeleute bloßgestellt. Diese Leute gehören zu den Gefangenen, die die „Altmark“ an Bord hatte; sie wurden nach ihrer Ankunft in England von einem Berichterstatter des „Manchester Guardian“ über ihre Erlebnisse befragt. Der Bericht wurde in der nennan-

ten Zeitung am 20. Februar gebracht und, wie nicht anders zu erwarten, von keinem anderen englischen Blatt aufgegriffen. Der Berichterstatter stellt einmütig fest, daß bis auf eine Ausnahme alle diese Männer einen „überraschend gelunden und munteren“ Eindruck machten. Weiter behauptet er in dem Bericht, von den Deutschen, die die englischen Seeleute gefangen nahmen, hätten diese fünf Männer, als sie hierüber befragt wurden, ohne Beidenenschaft und mit kühlem Verstand gesprochen. Das Wort „Neutralität“ hätten sie nicht am Platze gefunden. Im allgemeinen seien die deutschen Matrosen entweder gut zu ihnen gewesen oder gleichgültig zu den Deutschen, die sich direkt als hilflos erwiesen, habe ein Schiffszimmermann gehört, von dem einer der fünf Männer, ein Australier, in den wärmsten Worten gesprochen habe, und der an Bord befindliche Arzt, als mein Gewährsmann von der „Cosia“ übernommen wurde, schreibt der Berichterstatter des „Manchester Guardian“ schließlich, sei er nochmals umgekehrt, um dem Doktor die Hand zu drücken. Der Arzt habe auch wiederholt noch einen abendlichen Rundgang gemacht. Die Behauptung Winston Churchills, daß die Gefangenen die ganze Zeit unter Deck gehalten wurden, wird ebenfalls durch die Aussage dieser fünf Männer widerlegt.

Hinrichtung eines Volksschadings

Berlin, 27. Febr. Der am 13. November 1914 in Neugauß, Kreis Schlochau, geborene Otto von Jalskowskij ist hingerichtet worden, den das Schwurgericht in Stettin als Volksschädling zum Tode verurteilt hatte, von Jalskowskij, ein trunksüchtiger, wiederholt vorbestrafter Mensch, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung eine Frau überfallen und ihr die Handtasche entziffen, um sich Geld zur Befriedigung seiner Trunksucht zu verschaffen.

Wieder zwei polnische Mörder zum Tode verurteilt

Posen, 27. Febr. Das Sondergericht beim Landgericht in Kalisz verhandelte gegen zwei abgeleitete polnische Nordbuben. Die beiden des Mordes und schweren Landfriedensbruchs angeklagten Polen Resniwki und Jaworski hatten in den ersten Septembertagen die Gewalttätigkeiten gegen die Deutschen in Konin eröffnet, bei denen ein deutscher Bäckermeister von dem ausgehenden Böbel auf der Straße erschlagen wurde. Auch die Frau des erschlagenen Deutschen wurde von den Angeklagten aufs Schwerste mißhandelt, dann von einem polnischen Unteroffizier geschändet und zur Herausgabe ihrer Wertgegenstände gezwungen. Für diese Untaten des polnischen Untermenschentums erkannte das Gericht auf die einzig mögliche Strafe, die Todesstrafe.

10. Acht und sechs Söhne unter den Fahnen. Acht Söhne der Schuhmacherswitwe Maria Reich in Rager (Bayern), die 15 Kindern das Leben schenkte, tragen den selbigen Namen. Mehrere von den Brüdern haben bereits den Vorkriegsdienst mitgemacht. — Von der Familie des Schwerkrankenbeschädigten Kämmerling in Herbscheid bei Königsdorfen i. Gr. haben sechs Söhne im Feld. Ein Sohn ist Hauptfeldwebel, einer Feldwebel, drei Unteroffiziere und einer Geleiter.

11. Von einem Wolk erschlagen. Der 36 Jahre alte Wagnerführer Johann Rudolph wurde bei der Arbeit in der Kiesgrube eines Quarzwerks in Waldbrunn von einer einhängenden Schrägwand getroffen und von einem 15 cm kalibrenen Wolk erschlagen.

12. Gipfel der Freiheit. Der 31 Jahre alte Johann Götz hat aus verschiedenen staatlichen Instituten in München fünf Studenten geborene Wintermäntel und andere Gegenstände. Den Gipfel der Freiheit aber leistete er sich, als er bei der Polizei vernommen wurde. Er erntete in einem unbewachten Augenblick dem betreffenden Personalist mehrere Blätter, auf denen frühere Vernehmungen schriftlich niedergelegt waren, und vernichtete sie im Bolschewist. Er erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Mo-

Aus dem Heimatgebiet

Gedentose

28. Februar.

- 1792 Der Naturforscher Ernst v. Boer auf Biep in Gifland geboren.
 - 1799 Der altkatholische Theolog Ignaz v. Döllinger in Bamberg geboren.
 - 1833 Der preussische Generalfeldmarschall Alfred Graf v. Schlieffen in Berlin geboren.
- Sonnenaufgang 7.15 Sonnenuntergang 17.39
Mondaufgang — Monduntergang 9.20

Der Sternenhimmel im März

Es wird nun wieder Frühling, dem Kalender nach. Täglich geht die Sonne früher auf und später unter: während diese Zeitpunkte zu Monatsbeginn auf 7.15 bzw. 18.15 Uhr fallen, geht die Sonne in Südwestdeutschland nach Mitteleuropäischer Zeit zu Monatsende schon um 6.15 Uhr auf und erst gegen 19 Uhr unter. Die Deklination der Sonne mit Einschluß der Morgen- und Abenddämmerung an wolkenfreien Tagen beträgt zunächst 12%, zu Monatsende schon 14 Stunden.

Am Abendhimmel können wir folgende Planeten beobachten: Merkur ist Abendstern, geht zu Beginn um 18.45 Uhr unter, zur Zeit seiner schönsten größten Sonnenferne — am 17. März — tritt der Untergang aber erst um 20.15 ein, dann verläßt er sich wieder und geht zu Monatsende um etwa 19.30 Uhr unter. Ferner ist der ringförmige Saturn in den Fildern zu beobachten, sein Untergang erfolgt um 21.15 Uhr, zu Ende schon um 19.45 Uhr. Die übrigen Planeten finden wir am Morgenhimmel. Venus ist heller Morgenstern und geht die ganze Zeit des Monats etwa um 5 Uhr auf. Mars im Schützen geht anfangs gegen 3 Uhr, zu Ende schon 2.30 Uhr auf. Jupiter ist zunächst unsichtbar, weil er am 6. in Konjunktion zur Sonne steht, dann erscheint er allmählich am Morgenhimmel; zu Monatsende geht er um etwa 6.45 Uhr auf. Ferner sind die Pleiaden noch den als Stern 7. Größe erscheinenden Neptun auffindbar, der am 18. in Opposition zur Sonne steht und zwar gut 2 Bogengrad nordwestlich vom Stern „Jan“ im Löwen.

Der abendliche Fixsternhimmel zeigt schon in der Dämmerung im Süden den Sirius im Großen Hund, nordöstlich davon steht Brochen im Kleinen Hund, nordlich davon die Zwillinge mit Kastor und Pollux. Im Südwesten finden wir den Orion, den Stier mit Aldebaran und den Pleiaden sowie den Fuhrmann mit Capella. Im Westen stehen die Fische (mit Saturn), Widder und Andromeda. Am Nordhorizont funkeln einige Sterne des Schwans, durch sie zieht das Band der Milchstraße über Cepheus und Cassiopea westlich am Himmelspol vorbei durch die Pleiaden zum Südpol. Am Osthimmel finden wir den rötlichen Antares im Bootes, und die Jungfrau mit Spica. Westlich der Jungfrau steht der Große Löwe mit dem blauweißen Hauptstern Regulus, westlich hiervon wiederum der Krebs mit dem Sternhaufen „Krippe“. Aufmerksam Beobachter werden bei klarem mondlosem Himmel außer dem im Westen einen Stern nach links (Süden) geringsten Lichtes wahrnehmen können: das Polarsternchen oder Tierkreislicht, so genannt, weil seine Mittelachse ungefähr mit dem Tierkreis (Polarstern) zusammenfällt. Hervorgehoben wird die Erscheinung durch Steigerung des Sonnenlichtes an Staubmassen, die zwischen den Bahnen des Merkurs und der Venus die Sonne rindförmig umgeben.

Die Sonne übersteigt am 21. März um 12.30 mittags auf ihrer scheinbaren sibirischen Bahn den Himmelsäquator von Süden nach Norden; mit diesem Moment beginnt der astronomische Frühling.

— Alle Frachtbriefordrude. Der Reichsverkehrsminister veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Teil 2 Nr. 6 vom 10. Februar 1940 eine Verordnung über die Verwendung aller Frachtbriefordrude vom 7. Februar 1940, wonach die laut Anordnung vom 16. September 1938 am 31. Dezember 1939 abgelassene Frist für die Verwendung von Frachtbriefen und Eilfrachtbriefen (nebst Doppeln), die den durch Verordnung vom 16. Mai 1939 bekanntgegebenen Mustern entsprechen, sowie von Teilschreibebriefen (nebst Doppeln), die den durch Verordnung vom 28. Januar 1939 eingeführten Mustern entsprechen, bis zum 31. Dezember 1940 verlängert wird.

Aus der Badstadt Wildbad

Sam Schieß-Sport. Am letzten Sonntag führte der Schützenverein Wildbad sein Becherschützen auf 175 Meter Webrmann durch. Bei sehr harter Beteiligung konnte Schützenkamerad Fritz Dempel mit 18 Ringen Becherschütze werden. Eine von Schießhandverwalter W. Fischer (W.) gestiftete Ehrenschilde errang mit dem besten Schuß Schützenkamerad Thomas Ruff. Trotzdem, daß etwa 25 aktive Schützen dem Rufe des Vaterlandes gefolgt sind, wird loben Sonntag der Schießbetrieb während des ganzen Winters durchgeführt. Mit Eintritt der mildereren Witterung wird der Schießbetrieb noch ausgedehnter, es dürften sich daher die wehrfähigen Männer, welche ihre Wehrpflicht noch zu erfüllen haben, die Gelegenheit zur Vorbereitung zum Schießen mit der Kleinkaliber- oder Wehrmannsschleife nicht entgehen lassen. F. R.

Der SA-Sturm 5/414 veranstaltete am letzten Samstag im „Wildbader Hof“ einen Kameradschaftsabend, zu welchem führende Männer verwandter Gliederungen sowie die Männer der SA mit ihren Frauen und Bekannten eingeladen waren. Die Uebertragung der Rede unseres Führers aus München gab der Veranstaltung einen besonders weichen Kustalt. Nach einem flotten Marsch, gespielt von der Kapelle Kobler-Kirchlechner, und einem Vortrags von SA-Mann Linzer, begrüßte der Führer des Sturms, Kamerad Holz, die Versammelten. Er dankte für ihr besonders zahlreiches Erscheinen und verwies in seiner Rede auf die Bedeutung der heutigen Zeit, auf unsere Pflicht, Kameradschaft zu pflegen und Vorbild zu sein. Nach einem gemeinsam gefungenen Kampflied begann die Verteilung der SA-Bezirgszeichen an 30 SA-Männer. Hauptsturmführer B. Zimmer sprach sodann kurz über Sinn und Bedeutung des SA-Bezirgszeichens. Er ermahnte die Kameraden, dieses Abzeichen mit Stolz zu tragen, den nun beschrittenen Weg unbeirrt weiter zu gehen, weiter zu üben, um wehrhaft zu bleiben. Für die SA sprachen Kamerad Rath und D. Schwieger dem Sturm 5/414 und besonders den beiden Ausbildern Oberscharführer Bopp und Truppführer Plumm den Dank dafür aus, daß sie mitten im Kriege ihre Ausbildung wie vorgelesen durchführten und ihr mit diesem Abend einen so schönen Abschluß gaben. Sie überreichten Oberscharführer Bopp und Truppführer Plumm als Anerkennung zwei hübsche Geschenke. In den Händen der beiden letztgenannten Kameraden lag auch die Raumpflichtung und Aufschmückung des Saales; sie war würdig, geschmackvoll und zweckentsprechend. Einen mitreißenden Appell hielt der Führer der Standarte Mülling. Er fand anerkennende Worte für die gute Kameradschaft, von der er sich, wie er sagte, heute abend wieder selbst überzeugen konnte. Ein SA-Film, ausgenommen und vorgeführt von Scharführer Plumm, brachte Streiflichter auf Aufmärsche und Geländevortreibungen der SA-Männer, die damals um die ersten SA-Sportabzeichen kämpften. Für Stimmung und Humor sorgte der 3. St. hier weilende bekannte Humorist SA-Mann Harry Widmann. Seine Darbietungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Mit dem Kampflied „Wir fahren gegen Engelland“, von allen mitgesungen, fand ein überaus schöner und wohlgefügter Kameradschaftsabend seinen Abschluß. OZI

Zwei schwere Verkehrsunfälle

Mühlacker, 28. Febr. Montag nachmittag gegen 1/6 Uhr wollte in der Engstraße das vierjährige Kind des Paul Reich über die Straße springen. In diesem Augenblick befand der Postkraftwagen der Stadtgemeinde die Straße. Als der Fahrer des Fahrzeuges das Kind auf der Fahrbahn bemerkte, bremste er sofort, konnte aber den Bogen nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen, so daß das Kind überfahren wurde und sofort tot war.

Wieningen, 28. Febr. Das verhängnisvolle „Adler“-Erd hat am Dienstag früh um 2 Uhr ein neues Verkehrsopfer gefordert. Ein aus Richtung Maulbronn kommender Postkraftwagen prallte in voller Fahrt gegen die rechte Hauswand, wobei das

Führerhaus vollständig in Trümmer ging und das Haus derart schwer beschädigt wurde, daß es an verschiedenen Stellen gestützt werden mußte. Dem Fahrer des Fahrzeuges wurde bei dem furchtbaren Zusammenstoß der Brustkorb eingedrückt, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Beifahrer wurde im Führerhaus so unglücklich festgeklemmt, daß er erst nach mühsamer Arbeit losgemacht werden konnte. Der schwerverletzte Beifahrer wurde ins Krankenhaus gebracht. Bei den Restarbeiten war auch die Feuerschutzpolizei von Wieningen beteiligt.

Seht schon landwirtschaftliche Lehrstelle suchen!

Da während des Krieges und ganz besonders in der Landwirtschaft jeder Mitarbeiter — auch Lehrling — dringend gebraucht wird, muß darauf hingewiesen werden, daß die Jugendlichen so rasch wie möglich nach der Schulentlassung den Lehrstellen zugeführt werden müssen. Im allgemeinen ist der Eintrittszeitpunkt in die Lehre landwirtschaftlicher Berufsprüfungen zum Lehrjahrsbeginn abgestimmt, so daß die Gehilfenprüfungen meistens schon mehrere Wochen vor dem 1. April abgehalten werden. Es ist deshalb dringend zu empfehlen, daß jeder, der die Absicht hat, einen Beruf der Landwirtschaft zu ergreifen, sich schon jetzt eine geeignete Lehrstelle durch Vermittlung einer Berufsberatungsstelle eines Arbeitsamtes oder einer Kreisbauernschaft fibert, um den 1. April als Eintrittszeitpunkt in die Lehre einhalten zu können.

Vielseitige Aufgabengebiete

Es gibt für ein Mädel kaum einen Beruf, der so hart hineingreift in das Leben unseres Volkes, der die mütterlichen Kräfte so hart beansprucht wie der Beruf der Schwester. Reich an Pflichten und voller Verantwortung ist die Arbeit und erfordert ganze Hingabe. Überall steht die Schwester im Dienst, sei es in der Gemeinde, in Krankenhäusern, Lazaretten, Mutterheimen und Erziehungsanstalten. Die Vielseitigkeit der Aufgabengebiete ist fast ohne Grenzen und wohl nirgendwo im Leben kann der wahre Sozialismus mehr durch die Tat verwirklicht werden als im Beruf der Schwester. Die Ausbildung erfolgt vollkommen kostenlos und dauert nur einhalb Jahre. Während der Ausbildungszeit wird sogar noch ein Taschengeld gezahlt. Darum, deutsche Mädel, meldet euch für den Schwesterberuf. Nähere Auskunft erteilen die Leiter für Volkshilfe der Partei.

Wir denken bereits jetzt an die Einmachzeit

Wie schnell wird die Zeit vergangen sein, die uns noch von den ersten reifen einheimischen Früchten trennt. So denkt die Hausfrau schon allmählich wieder ans Einmachen. Immer, auch in Friedenszeiten, trat in diesem Zusammenhang die Zuckerfrage als die wichtigste auf.

Es ist eine alte Tatsache, daß ein gleichmäßig langsames Sparen sich für den Geldbeutel weniger empfindlich fühlbar macht, als wenn man plötzlich recht tief hineingreifen muß, um den gesamten notwendigen Bedarf an Einmachzucker zu kaufen. Aus diesem Grunde sparen frugale Hausfrauen schon immer auch während des Winters Zucker. Das dürfte sich, soweit möglich, gerade in Kriegsjahren empfehlen, wo wir noch gar nicht wissen, ob wir im Sommer soviel Zucker ungeteilt bekommen werden, um all das einzumachen, was uns im Winter eine gesunde, notwendige und tödliche Nahrung bietet. Jede Hausfrau hat sparsames Wirtschaften als Selbstverständlichkeit vor sich. Gering hat Großdeutschland genug Zucker, um den Verbrauch zu decken, aber er bedeutet für uns auch ein dringend notwendiges Handelsmittel. Fangen wir darum also lieber schon heute an, mit Zucker recht sparsam umzugehen. Grundbedingung ist, daß wir den zugewiesenen Zucker überhaupt hauswirtschaftlich verbrauchen. In erster Linie darf kein Zucker vergeudet werden, was man leider immer wieder sieht. Wie viele Kaffeetassen wandern in die Abwasserkanäle, auf deren Grund noch der ganze Zucker unausgenutzt liegt. Deshalb sei die Hausfrau ihrer Familie das Getränk am besten gleich gestiftet vor, vor allem den Kindern, die mit ihren ungeschliffenen Zähnen zwar gern mit dem Teelöffel in der Tasse herumwirtschaftern, aber es nicht fertigbringen, daß der Boden der Tasse klar ist und der Zucker völlig aufgelöst. Gibt es süßes Getränk zum Kaffee, so braucht der Kaffee nicht so hart gelüht zu werden, wie beispielsweise zu einer Butter- oder Fettschmitte. Auch muß die Hausfrau stets auf den Behälter achten, in dem sie

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. v. S. Berlin, Felberberg — Abdruckrechte durch Verlagsgesellschaft Mann, München.

26. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Auch der linke spanische Flügel bekam Luft. Er sammelte sich in Minuten und brach los. Jan sah hohe Herren, wie's schien, die drüben hin und her sprangen, um Ordnung zu schaffen. Einen belam er zu fassen. Er überstach ihn und hatte im nächsten Augenblick einen Hieb über den Helm, und nach zu und wachte: der sah. Ein anderer entwarf ihm. Wüßlich war Spinola im Gelümmel. Eine Inallrote Seidenfahne (Hal Braunschweig!) mit weißem Löwen schwanke da vorne. Jan stieß seinem Rappen die Sporen ein, aber das ungeheure Gelümmel wirbelte ihn, und Haderbombenunhöflich! da war er der Standarte zur Seite. Hochauf in den Wälgeln stand er, schrie wie ein Tier und hieb zu, ehe jemand parieren konnte. Die Standarte! Die Standarte! Er packte sie, verteidigte sie gegen drei, vier, daß das Blut auf den weißen Löwen spritzte und schwenkte und schüttelte das Panier mit Lachen und Geschrei. Wie alles kam, wußte er später nicht mehr zu sagen. Er war dann aus dem Wärgen heraus, kam an Spinola vorbei und warf ihm die Standarte vors Kopf.

„Herr Leutnant, der Tag ist noch nicht unser!“
Jan sah sich um. Ein Trompeter war nicht weit.

„Blas, Kerl!“ schrie Jan.

„Attacker! attacker! Heute kommt der Tod zu dir!“ blies der.

Heute noch nicht! lachte Jan, und sie ritten auf's neue drein.

In Hauen kloß der Feind, seine Massen plachten aneinander. Überall war rasendes Jagen, Hitzeln, Verfolgen, Stechen, Parieren, Zabel, Wut. Das Geheiß dauerte

stundenlang. Als Jan endlich mit den wenigen, die noch bei ihm waren, auf einem Erdball hielt und über das Land sah, gewahrte er nichts mehr vom Feind als am Horizont eilig verschwindende Haufen. Da ritt er nach Haus und rüschte vom Pferd todmatt und mit Blut bedeckt, eigenem und fremdem.

Am nächsten Morgen brachten ausgesandte Reiter die Botschaft, daß der Feind in schnell gesammelten Scharen nach Norden ziehe, auf Bergen zu!

Jan wusch sich im Bach, als er das hörte. Naß wie er war, raffte er seine fünfzig Kerls zusammen und ritt im Galopp los, dem Feind nach. Zwei Stunden später erst folgte das Heer.

Jan ritt mit unba-mherziger Wut. Aber er sah vom Feind nicht mehr viel. Erst gegen Mittag, als seine Pferde schon leuchten, gewahrte er in einem Waldtal vor sich so an die zweihundert, die in leidlicher Ordnung trabten. Vom Fleck weg ritt er an, und nach einer halben Stunde waren die anderen zerhauen und versprengt.

Er lagerte drei Stunden, bis das Heer Spinolas heran war.

Dann ritten sie zusammen weiter. Der General erzwang, daß die fremden Truppen, die im Lande streiften, den Rücken seiner Bergener Stellung gefährdeten und nach zwei Tagen Jägernd hob er die Belagerung auf.

Jan stand am Morgen vor Spinola und nahm sein Patent entgegen. Erst draußen sah er darauf. Da stand: „Rittmeister Seiner spanischen Majestät.“ Er strich seinen Schnurrbart und eine gewaltige Freude stieg ihm in die Augen.

Er war der Letzte beim Rückzug und ließ aus hundert Musketen dem ansfallenden Feind noch einmal ins Gesicht spucken, ehe er aufstehen befahl und im Schritt, zuweilen halt machend und zurückschreitend, dem Heer nachschritt.

Es war in Regensburg und man schrieb das Jahr 1629, als sich die beiden Freunde, der Rittmeister Jan von Werth und Jost Maria, der unterdessen Feldkaplan geworden war, wieder trafen.

An einem Abend strich Jan durch die Gassen. Er war im Anfang des März, und da er die warme Luft des Vorfrühlings um seine Stirn streichen fühlte, dachte er mit Sehnsucht des Tages, da es nun endlich nach Süden ginge. Ein Heer von nahezu 20 000 Mann lag um Regensburg, die Donau entlang bis nach Neuburg in Quartier, nur der Oberbefehlshaber war noch nicht ernannt und Jan hielt sich noch zu keinem Regiment gemeldet, weil er bei der Vorhut sein wollte und nicht wußte, wie die Regimente marschieren würden.

So kam er an das Rathaus und sah es hell erleuchtet. Auf dem Marktplatz drängte sich eine Fülle prächtiger Kutscher, in denen vornehme Herren und Damen in prunkenden Gewändern saßen. Aus den geöffneten Fenstern des großen Kaisersaales hörte er die abgeriffenen Töne, mit denen Musiker ihre Instrumente stimmten. Da das Aussteigen vor dem Portal nicht sehr rasch vonstatten ging, staute sich den ganzen Platz entlang die Reihe der Karossen, und da auch Jan, wegen der Volksmenge, die gassend an den Häusern entlang stand, nur langsam vorwärts kam, so hielt er mit einer Kutsche Schritt, die er schließlich mit Aufmerksamkeit zu mustern begann. Der gelbe Anstrich, die vier ponsbadigen Engel auf dem Kutschdach — wo hatte er das schon gesehen? Er versuchte einen Blick in die Kutsche zu werfen und gewahrte rosa Atlaspolster, und sofort sagte er: Roewardent! Und blickte nochmals hinein, und der Schein einer Laterne fiel gerade auf das Gesicht Spinolas. Da schlug Jan das Herz vor Freude. Er nahm den Federhut ab, den er an diesem Abend trug, und ging ehrerbietig neben dem Schläger her, bis Spinola sich einmal hinauslehnte, um zu sehen, ob noch nicht endlich an ihm die Reihe sei auszusteigen, und Jan gewahrte.

„Mein Gott“, rief der General, „der tolle Hans! Grüß Gott, lieber Rittmeister!“

Und er streckte Jan die Hand hin und zog ihn neben dem Schläger her und Jan strahlte über's ganze Gesicht, trotzdem er mit Mühe ernsthafte Augen machte.

(Fortsetzung folgt.)



den Zucker aufbewahrt. In Säcken oder Töpfen besteht we- niger Gefahr, daß Zucker verlorengelht, als in leicht reißenden Papierläden. Kurzum, mit jedem Teelöffel Zucker muß ge- spart werden, und was man erspart, bildet den Grundstock zum nächsten Einmachzucker.

Schneeglöckchen

Wenn die Macht des Winters gebrochen ist, wenn lin- dere Lüfte zu wehen beginnen, dann steckt das Schneeglöckchen als erstes Blümlein das Köpfchen aus der kalten Erde her- vor. Es läutet mit seinen weißen Glöckchen den Frühling ein. Wenn das erste Schneeglöckchen sich hervorwagt, dann ist es mit des Winters Herrschaft nicht mehr weit her, wenn auch der eifige Wind noch kein Köpfchen zerhaut. Das Schne- glöckchen ist ein Fremdling bei uns, wie viele Blumen, die unsern Blick erfreuen, und die einst ein wärmeres Land ihre Heimat genannt haben. Das beschelene, weiße Blümlein ist aus dem südlichen Europa zu uns gekommen. In der Schweiz nennt man es Anselblüml, weil bald nach seinem Erschei- nen auch die Ansel ihre Nieder wieder ertönen läßt. In ganz Mitteleuropa weiß man es zu schätzen. In einzelnen Gegen- den des Nordens aber fürchtet man es, man glaubt dort, man bringe mit seiner Blü- Schönheit den Tod ins Haus, und rührt es nicht an. Wir aber sind dem weißen Blümlein dankbar, daß es die rauhe Luft des Vorfrühlings nicht scheut und sich lähn hervorwagt aus dem dunklen Schoße der Erde. Das Schneeglöckchen liebt die frische Luft, den kühlen Wind, darum darf man es nicht in die warme Stube verpflanzen wollen, um seinen Anblick immer zu genießen, dort würde es gar bald traurig das Köpfchen hängen lassen.

Schon die Holundersträucher!

Im Spätwinter pflegen Bauern und Winzer vielfach an das Ausbauen und Abtrennen der Wildsträucher zu gehen. Mancher schöner Holunderbusch fällt dabei leider dem Abtren- nen zum Opfer. In manchen Gegenden allerdings ist der Holunderbusch noch geschätzt und das mit Recht, denn aus den Holunderbeeren läßt sich mancherlei Schmackhaftes bereiten, so die Holundersaft, die Holundermarmelade, der Holun- dertrank und der Holunderast. Bekannt ist das alte Sprich- wort „Holunder tut Wunder“. Die gute Wirkung von häu- figem Genuß der Holunderbeeren im Winter und im Früh- jahr war schon unsern Vorfahren bekannt, wenn sie auch die Ursache nicht kannten. Heute wissen wir, daß alles dunkelblau-schwarze Obst reich an Vitaminen, besonders Vitamin C ist. Holunder hat ferner wertvolle basische Mineralkstoffe. Noch einen großen Vorteil hat der Holundersträucher. Seine Blüte steht nach den Wäldern ein. Soöndlinge befallen die Beeren nie. Die Reifezeit liegt zu den dringendsten Arbeiten auf dem Felde günstig. Bei Feitmangel können die reifen Beeren getrocknet werden. Die Holunderblüten, zu Tee ge- macht, bekämpfen schlechte Stoffe auszuscheiden. Fast alle Teile, Rinde, Wurzel usw., können irgendwie bekümmert, aber wie der Fruchtart vordringend wirken. Die nierenkränkende reiche Holunderernte erlaubt Einfuhr von Obst und manchem Heilmittel.

Man soll darum seinen Holunder unnötig ausbauen. Junge Pflanzen sind in zeitigem Frühjahr auf Feldland zu setzen, wenn sie dort nicht schon von selbst erscheinen. Wo aber Holunder an Rainen, Wegen, über Steinbrücken und Sandgräben wächst, lasse man ihn stehen.

Wissen Sie schon ...

- daß in jedem Jahr auf der ganzen Welt mindestens 10 bis 15 Millionen Schweiter staifinden sollen?
- daß in Zentralamerika die Darbietungen eines Mannes verboten wurden, der sich mit hinter dem Rücken gefesselten Händen von auf den Mann dressierten Hunden anfallen ließ? Er war bisher immer so geschickt, daß er den Tieren entkam.
- daß der Amerikaner Abbott einen Apparat gebaut hat, der ihm die tägliche Zubereitung seines Essens mit Sonnenlicht gestattet?
- daß Kendo ein alter japanischer Sport ist, bei dem sich die Kämpfer mit mächtigen Knütteln auf den Kopf schlagen?
- daß welche Bonbons sich in Amerika nicht durchsetzen können? Der Amerikaner will unbedingt etwas Neues zwischen den Zähnen haben.
- daß nach den Messungen eines Wissenschaftlers in Ohio die Arbeitsleistung einer Maschinenschreiberin zu bewerten ist wie die Arbeit eines Schmieds? Jedenfalls wird die gleiche Energiemenge verbraucht.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 27. Februar.

Parthotel Silber wird Altersheim. Um Wohnraum für kinderreiche Familien zu schaffen, hat Oberbürgermeister Dr. Strölin vor einiger Zeit bekanntlich verschiedene Wohnnah- men getroffen. U. a. soll alleinlebenden Personen, die eine Wohnung freimachen können, die Unterbringung in einem städtischen Altersheim erleichtert werden. Gleichzeitig hat der Oberbürgermeister die Erweiterung und Neueinrichtung von städtischen Altersheimen angeordnet. Zurzeit werden die Ge- bäude Reinsburgstraße 187 und 189, sowie Bismarckstraße 96 als städtische Altersheimen eingerichtet, ebenso die Gebäude Ottostraße 1 und 11 im Stadtteil Berg. Die Stadtverwal- tung hat sich entschlossen, das in ihrem Eigentum befindliche Parthotel Silber an der Villastraße nun ebenfalls als Alters- heim einzurichten. Es können dort etwa 70 alleinlebende Per- sonen oder Ehepaare Aufnahme finden.

— Uffingen, Kr. Rünzingen. (Kind im Was- zuber tödlich verbrüht.) Das dreijährige Kind des Christian Metz stürzte in einen mit heißem Wasser gefüllten Waschkübel. Den am ganzen Körper erlittenen schweren Brandwunden erlag es bald darauf im Krankenhaus Urad.

Wiedereröffnung der Hochschule für Lehrerbildung in Eßlingen.

Die Hochschule für Lehrerbildung in Eßlingen nimmt nach Ostern 1940 ihren Lehrbetrieb wieder auf. Der Tag des Beginns der Vorlesungen wird noch bekanntgegeben. Anträge auf Einschreibung zum Studium für das Lehramt an Volksschulen an der Hochschule für Lehrerbildung in Eß- lingen sind bis 15. März dieses Jahres unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen bei dem Direktor der Hochschule für Lehrerbildung in Eßlingen einzureichen. Nähere Aus- kunft erteilt das Sekretariat der Hochschule.

Der Bestand der Uferschwalben in Württemberg in Gefahr.

Die Staatliche Vogelschutzstelle Stutt- gart-Hohenheim teilt mit: Die Uferschwalbe ist im südwestlichen Moränengebiet in größter Gefahr, völli- g in ihrem Bestande vernichtet zu werden. Die Brutkolonien befanden sich in Württemberg fast ausnahmslos in den Kiesgruben Oberschwabens, wo die Vögel ihre Brut- röhren in einzelnen, in den Kies eingelassenen Sandbänken angelegt hatten. Der Kiesabbruch ging in normalen Zeiten so langsam vor sich, daß die Wände mit den Brutröhren oft jahrelang unberührt blieben und in diesen Ruhepausen nicht bedroht waren. Entweder ruhte die Kiesgewinnung so lange oder fand sie an einer anderen Stelle in der oft großen Grube statt. Dies hat sich nun in den letzten Jahren mit ihrem ungeheuren Kiesbedarf völlig geändert. Das ganze Jahr über wird so viel Kies gewonnen, daß keine Wand länger unberührt bleibt und so die Brutröhren abgegraben werden, bevor die Uferschwalben brüten können. Auf diese Weise sind schon eine Reihe kleinerer Kolonien verschwun- den. Die einzige Möglichkeit zu einer, wenn auch besche- denen Abhilfe ist die, daß Vogelfreunde oder Naturschutzbeauf- tragte die Kolonien feststellen und an die Kiesgrubenbesitzer herantreten mit der Bitte, in den bezeichneten Stellen wäh- rend der Brutzeit keinen Kies zu gewinnen. Bei vielen gro- ßen Kiesbrüchen, wo derartige Rauern auf großen Flächen angebracht sind, ist diese Rücksichtnahme durchaus möglich. Auf alle Fälle muß die Aufmerksamkeit aller Vogelfreunde und der Naturschutzstellen auf diese Frage gelenkt werden. Vielleicht besteht in einzelnen Fällen sogar die Möglichkeit, derartige Grubenwände als Naturdenkmale zu schützen.

Äderböden werden untersucht

Bodengeundheitsarten für ganz Württemberg.

Schon seit einigen Jahren ist in Württemberg wie im ganzen Reich eine Aktion im Gange, die für die Steige- rung der Ertragsfähigkeit unserer Äderböden von größter Bedeutung ist: die Aufstellung von Gesundheitsarten für die Böden aller Gemeinden oder größeren Betriebe. In Württemberg ist mit dieser Arbeit das Landwirt- schaftliche Untersuchungsamt der Landesbauernschaft Würt- tembers beauftragt, das im Jahre 1938 15 900 Böden und

1939 21 700 Böden untersucht und dabei 41 632 bzw. 57 819 Untersuchungen angestellt hat. Angefertigt wurden im er- sten Jahr 35, im zweiten Jahr 38 Bodengeund- heitskarten.

Was bezwecken nun diese Karten? Aus der Bodenge- undheitskarte läßt sich haargenau ablesen, welche Flurstücke einer Gemeinde oder eines großen Betriebes in die Ord- nung befähigt oder als frant zu bezeichnen sind. Es gibt hierbei scharf umrissene Unterscheidungsmerkmale, die nach der im Untersuchungsamt durchgeführten chemischen Unter- suchung festgestellt werden. So unterscheidet man stark saure Böden, bei denen eine starke Kalkung nötig ist, saure Bö- den, die ebenfalls gekalkt werden müssen, schwach saure Bö- den, die für eine geringe Kalkung danbar sind, neutrale Böden, bei denen eine Kalkung nur bedingt nötig ist, und alkalische Böden, bei denen ohne besondere Kalkung gute Erträge zu erzielen sind. Man sieht also, daß es bei der Bodenuntersuchung in erster Linie auf die Feststellung des Kalkbedarfes ankommt.

Anhand der Bodengeundheitskarte, deren Aufstellung von der zuständigen Landwirtschaftsschule in die Wege geleitet wird, ist es dann draußen auf dem Dorfe dem Wirt- schaftsbaterer möglich, die Bauern und Landwirte darüber aufzuklären, welche Böden gekalkt werden müssen und für welche Böden sich der Anbau dieser oder jener Frucht emp- fiehlt. Beispielsweise verlangen Kartoffeln und Roggen einen sauren bis schwach sauren Boden, Weizen einen neu- tralen bis alkalischen, Gerste und Haas einen rein alkali- schen Boden. Durch entsprechende Wahl der Handelsdünger hat es der Bauer dann in der Hand, die für die betreffende Pflanze günstige Bodenreaktion zu schaffen. Auch für die Bodenbearbeitung ist die Bodengeundheitskarte ein sicherer Wegweiser.

Die regelmäßige Kalkung der Äderböden wird im all- gemeinen stark vernachlässigt. Der Kalkgehalt des Bodens ist aber andererseits nicht unveränderlich. Jährlich ver- schwinden große Mengen Kalk aus dem Boden. Durch die Ernte und durch Auswaschung werden dem Boden große Mengen Kalk entzogen. Aus diesem Grunde werden die Bodengeundheitsarten, zu denen das Reich Zuschüsse ge- währt und die im Besitze der Gemeinde verbleiben, alle vier Jahre nachgeprüft.

Daneben ist für die nächste Zeit von Reichseite eine Sonderaktion vorgesehen, die sich auf mehrere Jahre er- strecken wird. Es handelt sich dabei um die planmäßige Unteruchung aller Äderböden nicht nur auf den Kalkge- halt, sondern vor allem auf den Gehalt an Phosphor- säure. Die Durchführung dieser Sonderaktion liegt in Würt- temberg in den Händen des Landwirtschaftlichen Untersu- chungsamtes der Landesbauernschaft Württemberg für den Landesteil nördlich der Alb, und der Landesversuchsanstalt für landwirtschaftliche Chemie in Hohenheim für den süd- lichen Teil Württembergs.

Aus den Nachbargauen

Homburg. (Im Dienst tödlich verunglückt.) Im Bahnhof Homburg-West wurde der Reichsbahnwagen- meister Karl Lutas aus Homburg tödlich überfahren. Lu- tas stand im 58. Lebensjahr.

Bildhof. (Raubüberfall.) Ein Verbrechen, das in seinen Einzelheiten noch nicht reitlos geklärt ist, trug sich in einer Wohnung in Bildhof zu. Als in den Morgen- stunden eine ältere Frau von ihren Einkäufen in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie ihre im Hause befindliche Schwiegertochter bewußtlos auf. Nachdem nun diese aus ihrer Ohnmacht erwacht war, erzählte sie, daß in der Abwesenheit der Wohnungsinhaberin ein ihr unbekannter Mann in das Haus gekommen sei, sie angegriffen und so lange gewürgt habe, bis sie das Bewußtsein verlor. Im Anschluß daran hat der Mann die Wohnung durchsucht, wobei ihm 500 Mark in die Hände fielen. Die Polizei hat sich inzwischen dieses Verbrechens angenommen und ist be- müht, des Täters habhaft zu werden.

Starke Erdbebe in Bulgarien. Die Wetterstation in Sofia meldet starke Erdbebe in der Stadt Bloundiv, in Tschirpan und dem ganzen Rhodope-Gebiet. Aus Bloundiv verlautet, daß dort stellenweise so starke Erdbebe verur- sacht worden sind, daß die Bevölkerung aus den Dörfern flüch- tete. In einigen Bauern haben sie Wisse gezücht.

NSG. Kraft durch Freude

Handpuppenbühne

Calmbach: Heute 15 Uhr für die Schule, 20 Uhr Sonderprogramm für Erwachsene. Eintritt: RM. —,10 bzw. RM. —,40.

Zuchtviehversteigerung in Plochingen.

Am Freitag den 8. März 1940 findet in der Tierzucht- halle in Plochingen a. N. eine Zuchtvieh-Versteigerung statt. Angemeldet sind: 130 Farcen und eine Anzahl Kalbinnen. Sonderkürung der Farcen: Freitag, den 8. März 1940, vormittags 7.00 Uhr. Beginn der Versteigerung: Freitag, den 8. März 1940, vormittags 10.30 Uhr.

Das große Angebot an Farcen sichert den Gemeinden und Far- renhaltern besonders günstige Einkaufsgelgenheit.

Personen aus Speer- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Versteigerung verboten. Sämtliche Besucher haben Personal- ausweis mitzubringen.

Die Tierzuchtämter Ludwigsburg, Herrenberg und Ulm a. Donau.

Dr. med. dent. Peters

Zahnarzt Birkenfeld/Württ., Bahnhofstr. 39

hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Danksagung

Für die überaus reiche Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Karoline Eberhardt, geb. Schöner

erfahren durften sowie für alle ihr erwiesene Liebe während ihrer langen Krankheit danken wir herzlich.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Der Gatte: Emil Eberhardt.

Langenbrand, den 26. Februar 1940.



Seit wie die Libell am Teich
Trödeln macht leicht und reich

8 RECHTSSTRAßENSAMMLUNG
2 UND 3. STAGE

Fede Drückarbeit

sien es nun gewöhnliche Formulare od. bessere umfangreichere Drucksachen wie z. B. Brief- blätter, Prospekte, Listen, Kataloge, liefert stets in geschmackvoller und sauberer Aus- führung die

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg
Fernsprecher 404



Heute Mittwoch
Singstunde
i. Gemeinde-
haus.
Der Vorstand.

2000.- Mk.

gegen gute Sicherung gesucht. Angebote unter Nr. 1000 an die „Enzler“-Geschäftsstelle.

Serrenals.

Zugelaufen

ein schwarzer Spitzhund. Abzuholen gegen Einrückungs- gebühr bei Frau Julie Julier, Schanzstraße.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

